

# Kreatives Duo mit einer ganz eigenen Sicht der Dinge

„Sprachakrobat“ Hans Jürgen Lenhard und Musiker Jürgen Weiß wissen, was wirklich hinterm Kennedy-Mord steckt.

Von Dieter Kögel

**Hanau** ■ Der eine ist gebürtiger Hanauer, der andere kommt aus Großauheim. Beide sind sie heute Mittfünfziger, haben gemeinsam die Schulbank gedrückt und ihr Abitur an der Hohen Landes- schule gemacht. Heute stehen sie zuweilen gemeinsam auf den Bühnen im Rhein-Main- Gebiet. Hans Jürgen Lenhart, der Hanauer, der von seiner elterlichen Wohnung im Obergeschoss eines Hauses an der Lamboystraße schon immer eine Draufsicht auf die Dinge hatte, hat sich diese Sicht auch nach langen Jahren als Kunstpädagoge im Schuldienst erhalten. Er behauptet in seinem jüngsten Buch: „Kennedy lebt.“

Um die Ereignisse des 22. November 1963 in Dallas wabern bis heute Nebelschwaden des Verschleierns. „Wenn da keiner durchblickt, na dann lüge ich halt auch,“ sagt Lenhart zu seinem 236-seitigen Futter für neue Verschwörungstheorien. Wenn er diese bei seinen unterhalt- samen Lesungen vorträgt, dann hat er den Großauheimer Jürgen Weiß an seiner Seite. Der Partner schwingt die amerikanischen Papierfähnchen zum Einmarsch des Autors, animiert die Zuhörer, es ihm gleich zu tun. Bis Lenhart an seinem Rednerpult ist und per Power Point-Präsen- tation seine schräge Sicht der

Dinge zwischen Realität und Fiktion untermauert. Weiß sitzt dabei hinter einer ganzen Reihe von Percussionin- strumenten, setzt rhythmische Ausrufezeichen und Fra- gezeichen, lässt akustische Atmosphären hörbar werden und entlockt dem „Hang“ sphärische Töne.

„Das macht mir Spaß,“ sagt Weiß, der seine Laufbahn als Geschäftsführer eines Auto- hauses in Großauheim längst beendet hat. „35 Jahre lang eine 60 Stunden Woche – das langt,“ meint der Mann, der heute noch Vorsitzender des Großauheimer Gewerbevereins ist, im Großauheimer Kulturkreis wirbelt, im großen Ensemble auf Straßen, Plätzen und verschiedensten Festen trommelt und eben „sein Ding“ macht. Dazu gehört auch die Arbeit in den Vereinen, wo Weiß nach eigenen Aussagen am meisten genießt, „niemandem verpflichtet zu sein, auf niemanden Rücksicht nehmen zu müs- sen.“ Er kann seinen Ideen und Einfällen, die oft weit über die gängigen Klischees hinausgehen, freien Lauf las- sen. Freilich gehört auch Dip- lomatie und Überzeugungs- kraft dazu, um für diese Ide- en in den Vereinen oder Insti- tutionen Zustimmung zu fin- den.

Dass sich plötzlich die kreativen Lebenswege von Weiß und Lenhart kreuzten, war nie geplant. Man traf

sich bei Klas- sentreffen oder beim Holajubilä- um, tauschte sich aus, und sah plötzlich die Mög- lichkeit zur gemein- sa-

men Sache. Lenhart, der bereits zu seiner Schu-

lzeit mit der Super-8-Kamera durch Hanau streifte und den Charakter seiner Heimat ein- zufangen versuchte, nebenbei noch seinem Hang zur Musik frönte und seine eigenen Tex- te und Comics zu Papier brachte, tourte ohnehin schon als „Sprachakrobat“ mit dadaistischer Ader durch die Kleinkunstbühnen. Oft- mals mit musikalischer Be- gleitung aus der Offenbacher

und Frankfurter Jazzszone.

Mit „Kennedy lebt“ (Unter- titel: „Die Unwahrheit über den Mord an John F. Kenne- dy“) hat Lenhart jetzt nach langen Recherchen ein kom- plexes Werk geschaffen, amü- sant und Zweifel weckend, Misstrauen an offiziellen Ver- lautbarungen säend, das Un- denkbare in den Bereich des Möglichen rückend. Und bei- de, Weiß und Lenhart, in de-

Jürgen Weiß (links) und Hans Jürgen Lenhart kennen sich bereits aus gemeinsamen Schul- zeiten. Doch erst jetzt haben sich die kreativen Wege der Mittfünfziger gekreuzt. Weiß begleitet die ungewöhnlichen Lesungen Lenhards musikalisch.  
Foto: Kögel



ren jüngeren Jahren die Hoff- nung auf Veränderung und bessere Tage bei vielen noch stark war, haben diese Hoff- nung - und sich selbst samt ihrer Ideen - trotz vieler Rei- bungsverluste im beruflichen Alltag nicht aufgegeben. Sie trommeln, schreiben und les- sen weiter, und wenn's schon nicht die Welt verändert, dann doch vielleicht das Den- ken einzelner...